

# Evangelische Stadtkirche Baden-Baden 3. Advent 2020

## Liedpredigt zu EG 8, Es kommt ein Schiff, geladen...

Von Pfarrerin Marlene Bender

**Als Psalmgebet:** Benedictus Lk 1, 67-79

### **Predigt**

Liebe Gemeinde,

im Mittelpunkt unseres Gottesdienstes steht ein bekanntes Adventslied. Ich vermute, auch einige von Euch Konfirmandinnen und Konfirmanden kennen es noch, auch wenn es bei denen, die ich im Reli-Unterricht hatte, nicht beliebt war. Was am sperrigen, fremden Text, aber wohl auch an der herben Melodie liegen mag:

### **Orgel spielt M e l o d i e EG 8**

Der Rhythmus erinnert an das Schlagen der Wellen, und ein Bild entsteht vor meinen Augen: Da ist Wasser, da ist ein Schiff, das taucht am Horizont auf. Es kommt aus der Ferne, von einem unerreichbaren Ort. An Bord ist Jesus, der Sohn Gottes.

Es beginnt mit dem Schiff. Dem beladenen Schiff. Still zieht es in den Hafen ein.

Ich bin eine bekennende Binnenländerin. Das Meer fasziniert mich zwar, aber es ist mir gleichzeitig nicht geheuer. Vielleicht haben mich Häfen deshalb immer beruhigt. Sie bedeuten Sicherheit, Ankommen.

Aber ich erinnere mich an unseren Venedig-Besuch vor einigen Jahren. Da fuhr ein Kreuzfahrtschiff in die Lagunenstadt ein. 2000 Touristen waren an Bord und wurden binnen kurzer Zeit an Land gespült. *Ein Schiff, geladen bis an sein höchsten Bord.* Es sah alles so überdimensioniert aus, fast gewalttätig! Wir wissen, dass diese Menschenmassen zwar immense Einnahmen bringen, dass die Schiffe die Umwelt aber schwer belasten. Die Stadt hält solchen Ansturm nicht auf Dauer aus. Corona bringt zwar ein Durch- und Aufatmen. Aber ob das Virus auch eine Wende schafft? Wir werden sehen. Wir haben es in der Hand.

Das Schiff, das unser Lied besingt, drängt sich nicht gewaltsam in den Hafen. Es kommt – ein majestätisches Segelschiff - still und lautlos näher. Der Anker wird ausgeworfen. Das Schiff ist an Land. Das Schiff, zu dem Wasser, Weite, Himmel gehören, berührt nun das Land. Getrieben wird das Segelschiff vom Wind, der unsichtbaren Kraft, deren Wirkung doch ganz mächtig sein kann

### **EG 8, 1-3 Die Strophen werden gespielt, Kantor singt dazu**

*1. Es kommt ein Schiff, geladen  
bis an sein' höchsten Bord,  
trägt Gottes Sohn voll Gnaden,  
des Vaters ewigs Wort.*

*2. Das Schiff geht still im Triebe,  
es trägt ein teure Last;  
das Segel ist die Liebe,  
der Heilig Geist der Mast.*

*3. Der Anker haft' auf Erden,  
da ist das Schiff am Land.  
Das Wort will Fleisch uns werden,  
der Sohn ist uns gesandt.*

Das Lied ist voller Bilder.

Als es entstand, verstanden viele diese Bildersprache. Sie wussten: Das ist ein Marienlied. Der Dichter meint von Maria, wenn er vom Schiff spricht, das eine kostbare Fracht birgt. Diese Last, der Gottessohn, kommt auf diese Erde, aber er stammt aus einer anderen Welt.

Unser Marienlied entstand in Kreisen der Mystiker, der sog. Gottesfreunde, die schon in vorreformatorischer Zeit am Ober- und Niederrhein anzutreffen waren. (Für unser Lied werden Straßburg und Köln als Herkunftsorte vermutet.) Sie suchen das Göttliche in ihrem Innern, die Begegnung mit dem Ewigen, und sie suchen die Stille. Dabei wird ihnen Alltägliches zum Gleichnis. Das Schiff, das Segel, der Mast – was ihnen am Rhein tagtäglich begegnet, wird zum Hinweis auf das Wunder der Menschwerdung.

Liebe Gemeinde, man kann über die Jungfrauengeburt rätseln, man kann sie lächerlich machen oder zum biologischen Tatbestand erklären, der nicht geleugnet werden darf – aber sowohl die, die sie rational leugnen als auch diejenigen, die sie mit der Vernunft erklären wollen, übersehen, dass das ein Bild ist.

Ein Bild, das versucht, das Unbegreifliche zu fassen: das Unglaubliche, dass Gott Mensch wird, dass der Allmächtige als hilfloses Kind in diese Welt kommt. Kein Halbgott und kein Übermensch, sondern beide, Gott und Mensch, sind in diesem Kind vereint. Ein junges, unbekanntes Mädchen trägt Gottes Sohn neun Monate unter ihrem Herzen, gebiert ihn, wird seine Mutter. So klein macht sich der große Gott. Und zugleich macht er so die Kleinen groß. Die machtlose, unbedeutende Maria aus Nazareth – sie wird von Gott erhoben, gewürdigt, mit Kraft und Mut gesegnet.

Wie ein kleines Boot bringt sie den Jesusknaben ans Land, in die Welt.

Klein, aber besonders ist das Boot: das Segel - die Liebe, der Mast – Gottes Geist. Mast und Segel bilden ein Kreuz. Das ist weithin sichtbar. Gottes Liebe und der Heilige Geist bringen dieses Schiff, bringen Maria in Bewegung, auf die Menschen zu. Zum Ufer. In unsere Zeit, in unsere Welt.

Die melancholische Melodie, abwechselnd schwingend und schreitend, drückt eine tiefe Sehnsucht aus: Der, der da kommt, sehnt sich danach, zur Welt zu kommen. Zu den Menschen. Gott sehnt sich nach uns. Er will den breiten Graben, oder im Bild des Liedes: den weiten Ozean, der uns von ihm trennt, selbst überqueren. Er will den Anker auswerfen. Das Schiff soll anlegen.

Gott will bei uns andocken. Doch nicht nur Er sehnt sich nach uns, Er kennt auch unsere Sehnsucht.

**Melodie „Ein Schiff wird kommen“** *einspielen, leise wieder ausklingen lassen.*

Ein Schiff wird kommen, das den Ersehnten und Geliebten bringt.

Advent 1357. Ein Schiff auf den Wellen des Rheins. Bauschig sind seine Segel gespannt. Was es wohl geladen hat? Die Menschen dort am Rhein leben in einer unruhigen, zerstrittenen, unsicheren Zeit. Sie wünschen sich nichts sehnlicher als Frieden. Denn in Italien herrscht Bürgerkrieg, der Papst sitzt deshalb im französischen Exil. Alles geht drunter und drüber. Dazu überflutet in immer neuen Wellen die Pest ganz Europa: der Schwarze Tod, DIE große Pandemie. Ihr fallen ganze Landstriche zum Opfer. Die meisten Menschen leiden an Seuchen und Krankheiten, aber auch an Hunger - und an der Willkür

der Mächtigen. Sie sehnen sich nach Gerechtigkeit und Schutz. Die großen Herren fragen nicht nach ihnen. Hat auch Gott sie vergessen?

Nein, findet der Mönch Johannes Tauler. Er ist fest davon überzeugt, dass der ferne, unbegreifliche Gott zu uns gekommen ist, dass Er unter uns wirkte, liebte und traurig war, ein Mensch wie wir und doch ganz anders; einer, der den Tod erlitt und ihn doch besiegte. Der lässt sich ganz unten finden. Ob von ihm der Verse unseres Liedes stammen oder ob sie erst 200 Jahre später von dem Mystiker Daniel Sudermann gedichtet wurden, ist unklar.

#### **EG 8, 4-6 Die Strophen werden gespielt, Kantor singt dazu**

4. Zu Bethlehem geboren  
im Stall ein Kindelein,  
gibt sich für uns verloren;  
gelobet muss es sein.

5. Und wer dies Kind mit Freuden  
umfassen, küssen will,  
muss vorher mit ihm leiden  
groß Pein und Marter viel,

6. danach mit ihm auch sterben  
und geistlich auferstehn,  
das ewig Leben erben,  
wie an ihm ist geschehn.

In diesen kurzen Strophen wird der Bogen geschlagen von der Geburt über die Passion zu Golgatha und dann bis zur Auferstehung. Sie fassen die ganze Heilsgeschichte zusammen. Wir wissen nicht, ob das Lied ursprünglich im Advent gesungen wurde. Aber es passt in diese Zeit vor Weihnachten, weil es von der Ankunft singt, als geschehe sie heute, jetzt, jeden Tag.

Nicht: Es kam einmal vor vielen, vielen Jahren ein Schiff. Das Kommen Jesu wird nicht als vergangenes Ereignis gefeiert.

Es heißt auch nicht: Ein Schiff wird kommen. Der Blick geht nicht in die Zukunft. Auch wenn wir die Wiederkunft Jesu erwarten: Wir sollen IHN nicht verpassen, wenn Er heute bei uns einkehren will.

Darum die Gegenwartsform:

Ein Schiff kommt.

Der Gottessohn kommt. Er kommt in unser Bethlehem. Das kann hier in mitten unter uns liegen, in unserer Stadt, in unserer Wohnung, in unserem Herzen.

Er sucht Leute, die sich ihm öffnen. Nicht aus Pflichtgefühl, nicht aus Tradition oder Idealismus, sondern aus Liebe. Unser Lied spricht von „umfassen“ und „küssen“.

Vielleicht ist uns diese Sprache zu intim. Aber in der Sache geht es doch um uns, unsere ganze Person, unser Herz. Ob es dabei ist. Ob es ergriffen ist. Ob es liebt, weil es sich geliebt weiß.

Da kommt der Gottessohn, überwindet den Graben, der uns von ihm trennt, wird aus Liebe klein, weil er ohne uns nicht sein will. Nicht nur ganz allgemein: ohne uns Menschen, sondern ganz persönlich: nicht ohne dich und mich.

Wer sich dieser Liebe öffnet, dem wird das Herz weit werden.

Und wenn die Sorge uns wieder einengen will;

wenn die Unruhe uns treibt;

wenn Einsamkeit oder Wut uns das Herz einschnüren,

dann stellen wir uns das Schiff vor Augen und erinnern uns,

dass wir nicht verlassen sind; dass sich Gott auf den Weg zu uns macht, zu uns wunderlichen Geschöpfen, um unter uns zu wohnen.

Unser Lied erinnert uns, dass der menschengewordene Gott niemanden aufgibt. Und dass wir IHM begegnen können, jeden Tag neu.

Deshalb macht mich dieses Lied froh. Zugegeben: Es ist kein lustiges Lied, aber es macht fröhlich.

Ein fröhliches, liebendes, weites Herz schenke uns der Gottessohn heute, in diesen Tagen des Advent 2020!

Amen.

**Instrumental Lied EG 8**